



25.–26.10.2014 in Basel
www.humorkongress.ch

Amrein, José
Dipl. Logopäde und Systemtherapeut

Sein Humorimpuls beim Kongress:
«Therapie»
Sonntag, 26.10.2014, 14.15 – 15.30 (Parallelveranstaltung)

«Provokation, Direktheit und paradoxe Interventionen»

Jose Amrein bewegt sich auf einem Terrain, das genauso fremd wie spannend ist. Denn Jose Amrein ist Logopäde. Die Sprache ist sein Werkzeug. Die Sprache ist aber auch sein Therapiefeld. Wenn man behaupten würde, dass er bei Stotterern mit Künstlern des Stolperns zu tun hätte, würde er dies wunderbar finden. Jose Amrein geht mit einer besonderen Ernsthaftigkeit an seine logopädische Arbeit, vor allem aber auch mit grossem Spass.

Diese Freude will er den Menschen, deren Sprachschwierigkeiten er begleitet, unbedingt mit auf den Weg geben. So bringt er schon schnell auf den Punkt, was wichtig ist: «Der Mensch ist entscheidend, nicht das Stottern.» Dass er dieses Paradigma ernst nimmt, dies spürt man, wenn man mit ihm spricht. Er erzählt kleine Episoden, wie er den Menschen provokativ begegnet, die sich aus verschiedenen Gründen mit der Sprache und dem Sprechen schwer tun:

Die 8-jährige Andrea fand es sehr lustig, als ich spielerisch stotterte und erklärte, ich fände diese Sprechweise so süss, dass ich unbedingt noch mehr stottern möchte, aber leider würde mir dies nicht gelingen. Andrea musste jeweils herzlich lachen, wenn ich alle Gegenstände und Personen bewusst falsch benannte und mich tausendmal dafür entschuldigte. Beim nächsten Stotterblock täuschte ich einen übertriebenen Erstickenfalls vor, was das Gelächter von Andrea noch verstärkte. Natürlich war ihr klar, dass dies alles nur vorgegaukelt war. Andrea entspannte sich. Sie hatte in mir ihren ganz persönlichen Clown. Durch dessen Scheitern fand sie plötzlich zu grösserer Sicherheit.

Jose Amrein arbeitet mit Provokationen, bei denen er den Ansatz Frank Farrellys auf sein Praxisfeld überträgt. Die Herausforderung stärkte die betroffenen Menschen, vor allem wenn sie positive Erfahrungen machten, erzählt Amrein. Gleichzeitig entspanne Humor, vor allem den Umgang mit den fehlenden Potentialen. Immer wieder mache er die

Erfahrung, dass es dann auch den betroffenen Menschen leichter falle zu sprechen, mehr oder weniger überraschend.

Der 21-jährige René erzählte, er sei sehr unsicher und fühle sich minderwertig, worauf ich ihm entgegnete, ich sei noch viel unsicherer und absolut nichts wert. Dies zauberte ein erstes Lächeln auf Renés Gesicht. Nun begannen wir belustigt darüber zu streiten, wer von uns beiden unsicherer und minderwertiger sei. Einige Minuten später wendete sich das Spiel und jeder kämpfte darum, besser als der andere zu sein.

Es ist Jose Amrein bei seiner logopädischen Arbeit bewusst, dass es eine Gratwanderung ist, hier oder dort die Symptome und Probleme sprachgeschwächter Menschen von der humorvollen Seite zu beleuchten. Doch bedürfe es der Direktheit, um Veränderungen anzustossen. Irgendwie erscheint Amrein die Frechheit der Hofnarren aus dem Mittelalter und der Clowns der Gegenwart sympathisch. Wenn ein Mensch mit den Folgen von Sprachproblemen zu kämpfen habe, habe es einen clownesken Charakter, diese Schwächen vor dem Spiegel zu übertreiben. Es habe den Effekt, dass diese Übertreibung für Erleichterung Sorge, aber irgendwie auch motiviere, die Veränderungsarbeit auf sich zu nehmen, glaubt Jose Amrein.

Mit Frau S. führte ich viele Gespräche über ihr Vögelchen-Dasein. Natürlich sprachen wir auch über allfällige Entfaltungsmöglichkeiten. Frau S. unternahm an ihrer Arbeitsstelle erste mutige Schritte. Dies war eine ideale Gelegenheit, um ihr viele Komplimente zu machen.

Frau S. schätzte es sehr, wenn ich ihr einfach nur zuhörte. Sie war sehr interessiert an meinen Gedanken und Gefühlen. Manchmal forderte ich sie heraus, indem ich frech, aber doch mit warmer Stimme, sprach: «Ach, wie langweilig für mich. Ich muss wieder mit dem kleinen, langweiligen Vögelchen sprechen.» Dann imitierte ich ihre überangepasste Art und setzte meine Rede mit zerbrechlicher und säuselnder Stimme fort: «Sind Sie noch immer dieses niedliche, brave Vögelchen? Passen Sie auf, wenn die Adler oder Tiger kommen, dann werden Sie aufgefressen!» Interessanterweise entgegnete Frau S.: «So schwach und brav, wie Sie meinen, bin ich gar nicht.» Ein paar Monate später kam eine Mail-Nachricht von ihrer Seite: «Ich bin nun schon zu 85% ein Adler und kein Vögelchen mehr. Liebe Grüsse Frau S.». Da wusste ich: Sie hat es geschafft.

Sympathisch sind dem Logopäden Amrein die absurden Seiten des Alltags, aber auch der Sprachschwächen, an denen er mit Patientinnen und Patienten arbeitet. Wenn Verwirrung gestiftet werde, dann löse sich manches und mache vieles wieder leichter.

So verschwindet vielleicht auch das sprachliche Stolpern der Patientinnen und Patienten, die ja alles andere als Clowns sein wollen.

Text: Christoph Müller